

Stefan Koldehoff/ Tobias Timm: Falsche Bilder – Echtes Geld *Der Fälschungscoup des Jahrhunderts – und wer alles daran verdiente*, Galiani Berlin 2012, 304 Seiten, mit Bildteil, Euro 19.99. ISBN 978-3-86971-057-0

Wozu dieses Buch? frage ich mich nach der Lektüre. Es enthält nichts, was grundlegend über das bisher Bekannte zum Kriminalfall des Kunstfälschers Wolfgang Beltracchi hinausgeht.¹ Ich greife noch einmal zur Pressemitteilung des Verlags, in der er den Autoren für ihre „Herkulesarbeit“ dankt und mitteilt, dass ihre zweijährige Recherche „schon im Vorfeld“ mit dem 2012 zum zweiten Mal vergebenen Prix Annette Giacometti ausgezeichnet worden ist.²

Dann heißt es weiter: geboten werde „eine Lektüre wie ein Krimi“ – die Autoren würden „erstmal überhaupt tiefere Einblicke in die Abläufe und Regeln des Kunstmarktes“ geben – sie würden nachweisen, wie die „Verquickung von Kunstmarkt-Usancen, Selbstüberschätzung einzelner Experten und – in einzelnen Fällen – einer gewissen Fahrlässigkeit zu dem führt, was es heute gibt: einen von Fälschungen bedrohten Kunstmarkt“ – sie „entlarven die von Beltracchi selbstgeschaffene Legende vom genialen Künstler“ und fordern „die Debatte um einen verbindlichen Verhaltenscodex für den Kunstmarkt, der die Möglichkeiten der modernen Technik und der vernetzten Kommunikation mit einbezieht, gegen den sich der Kunstmarkt z. T. aber noch sperrt“.

In der Tat sehen die Autoren den Kunstmarkt durch Fälschungen bedroht. Als Rettungsprogramm haben sie zeitgleich mit dem Erscheinen ihres Buchs in der Wochenzeitschrift „Die Zeit“ (10.05.2012) „acht Gebote“ veröffentlicht: 1. Nicht mehr einzelne Experten, sondern „Projektgruppen oder Komitees“ sollten die Expertisierung übernehmen. 2. Gutachter dürften keine Provisionen kassieren. 3. Käufer müssten ein Recht auf naturwissenschaftliche Untersuchung des Werkes haben. 4. Nachfahren von Künstlern sollten nicht als Experten

¹ Siehe: Gabriele Sprigath: Kunst fälschen – ein Kavaliersdelikt? In: BBC 1. 2012, S. 28-31.

² Laut google: Mit dem 2011 von der Fondation Alberto et Annette Giacometti gestifteten „Prix Annette Giacometti pour le droit des oeuvres et des artistes“ werden „Ausstellungen und Veröffentlichungen ausgezeichnet, die sich der Wahrung des Urheberrechts für Kunstwerke und Künstler verschrieben haben und die gegen Kunstfälschungen gerichtet sind“.

gelten. 5. Im Zeitalter des Internet und der digitalen Medien sollten Kunstwerkverzeichnisse (Oevrekataloge) nicht mehr nur als Buch erscheinen. 6. Kunsthändler und Auktionatoren sollten aktiv auf Fälschungen reagieren. 7. Fälschungen müssten dauerhaft kenntlich gemacht werden. 8. Die „trüben Geldflüsse auf dem Kunstmarkt“ müssten eingedämmt werden.

Angesichts dieser hehren Ziele scheut der Berliner Verlag Galiani in seiner Werberhetorik nicht vor Fehlinformationen zurück: mitnichten gewährt das Buch von Koldehoff/Timm „erstmalig überhaupt Einblicke in die Abläufe und Regeln des Kunstmarktes“. Das wird auch nicht dadurch richtig, dass die Autoren es wiederholen: „Schon immer hatte es den Verdacht auf schmutzige Geschäfte mit der schönen Kunst gegeben, doch erst der Fälschungsfall der Bande um Beltracchi machte die Praktiken der Branche in vollem Umfang sichtbar...“ (S. 11). Im Gegenteil: es gibt reichlich Sachliteratur zur Geschichte des Fälschens von Kunstwerken.³ Das Standardwerk ist „Kunstfälschers Handbuch“ (Köln 2003) des 1934 geborenen, 1996 in Rom erschlagenen britischen Fälschers Eric Hebborn.⁴ Koldehoff/Timm bieten ihr Buch als „unzensurierte Einführung in die Praktiken des Kunstmarktes“ an (S. 11), doch für die in den zwölf Kapiteln vermittelten Informationen und Verallgemeinerungen liefern sie keine Belege, keine Fußnoten, keine Bibliographie, kein Register.

Der Verlag präsentiert das Buch als „Doku-Krimi voller brisanter Nachrichten“. Das Kürzel signalisiert die in der antiken Rhetorik begründete Auffassung, dass die Werke der Sprachkünste „belehren und erfreuen“ sollen. Der „Doku-Krimi“ soll ein möglichst breites Publikum „belehren“ (Doku) und „erfreuen“ sprich fesseln (Krimi), um dem Verlag eine hohe Auflage einzufahren. Wird die Rechnung aufgehen? Nur sieben Monate nach dem Urteil im Kölner Prozess (Oktober 2011) ist er der erste Titel auf dem Buchmarkt zum Fälscher-Skandal des letzten Jahres. Der Stoff muss schnell verwertet werden, denn seine Verfallszeit ist kurz wie die aller Skandalstories.

³ Wegen der Ähnlichkeit des Titels sei genannt: Klaus Ahrens/Günter Handlögten, *Echtes Geld für falsche Kunst*, (Maulwurf) Fulda 1992.

⁴ Der Mord ist bis heute unaufgeklärt; siehe auch you-tube:Charlie Nya „Eric Hebborn – Portrait of a Master Forger“, (14.03.2012).

Was die Geschichte des Kunstfälschers Wolfgang Beltracchi und seiner Komplizen zum „hollywoodreifen Szenario“ (Pressemitteilung des Verlages) macht, sind bestimmte miteinander verknüpfte Motive. Da ist die Figur des „genialen Malers“, in der die im 19. Jahrhundert entstehenden Figuren des Künstlers als „Genie“ und „Bohémien“ fortleben, beide Außenseiter der Gesellschaft. Sie sind mit der des Fälschers als Kriminellem – auch er ein Außenseiter der Gesellschaft – zum negativen Helden verwoben. Passend zum aufwendigen Lebensstil des Wolfgang Beltracchi und seiner Ehefrau Helene, den ihnen ihr über rund drei Jahrzehnte erfolgreicher betrügerischer Umgang mit der Sphäre des großen Geldes, den auf dem Kunstmarkt spekulierenden Sammlern und Händlern, ermöglicht hat. Dass die Kriminalpolizei Beltracchi bereits in den 90er Jahren auf die Spur gekommen war, als er noch Wolfgang Fischer hieß, wird im 5. Kapitel: „Wie Wolfgang Fischer zum Betrüger wurde – und der Polizei knapp entwichte“ erzählt. Und schließlich ist da noch die Selbststilisierung des Ehepaares Beltracchi zum Liebespaar. Just dieses Motiv bedienen die beiden Autoren, die die Person des Wolfgang Beltracchi doch erklärtermaßen dekonstruieren wollen.⁵ Mit diesen gleichermaßen anziehend und abstossend wirkenden Ingredienzien wird das Sachthema, das Fälschen von Kunstwerken, in der Gattung des „Doku-Krimi“ trivialisiert und entschärft.⁶ Schnell konsumiert kann es auch schnell vergessen werden.

Nach diesem Muster funktioniert auch das folgende Beispiel: „Wallys langer Weg nach Hause“ ist der Artikel überschrieben, der einen US-Dokumentarfilm als „Kunstkrimi“ zum Thema Kunstraub und Restitution ankündigt.⁷ Die Person und ihr Bildnis sind im Titel gleichgesetzt als gäbe es zwischen beiden keinen Unterschied. Der Film schildere „die Odyssee eines in der Nazizeit gestohlenen Egon-Schiele-Bildes“. Er wird als „Thriller“ angepriesen, in dem es um einen

⁵ S. 185-198: „...Dass sich Wolfgang und Helene Beltracchi fortan zu Beginn jedes Verhandlungstages umarmen, küssen und zärtlich über die Haare streichen werden, werten einige Prozessbeobachter als Schauspiel, als kalkulierte Gesten, die Mitleid erregen sollen. Wer hingegen einige der Briefe kennt, die sich das Ehepaar geschrieben hat, ahnt, dass diese Einschätzung nicht stimmt und dass hier neben dem Geld das zweite Motiv für die jahrzehntelangen Betrügereien von Wolfgang und Helene Beltracchi liegen könnte: im Wunsch, die eigene Liebe unbelastet von materiellen Sorgen leben zu können. [...]“

⁶ Zur Medienwirkung: Dieter Prokop: Faszination und Langeweile, Stuttgart 1979 (dtv Wissenschaft 4336).

⁷ TAZ, 28.08.2012, S. 13: Artikel von Irmgard Berner:

vielschichtigen Interessenkonflikt geht: zwischen den rechtmäßigen Erben der ehemaligen jüdischen Besitzerin des Bildes Lea Bondi, einst Geliebte von Egon Schiele, dem Wiener Rudolf Leopold, Besitzer der „weltweit größten“ Schiele-Sammlung, die er mit Hilfe der Oesterreichischen Regierung und der Österreichischen Nationalbank in die *Leopold Museum-Privatstiftung* in Wien eingebracht hat, dem Präsidenten des Metropolitan Museum of Modern Art Ronald Lauder, seit 2007 auch Präsident des Jüdischen Weltkongresses und Initiator der „Commission of Art Recovery“ zur Restitution von Raubkunst, sowie zwischen zwei involvierten Regierungen, der österreichischen und der US-amerikanischen. Quintessenz: während des sich über dreizehn Jahre hinziehenden Rechtsstreits sollen die Preise für Werke des 1918 jung verstorbenen Malers Egon Schiele wie die keines anderen Malers gestiegen sein.

„It’s all about money“ betiteln Koldehoff/Timm die Einleitung zu ihrem Buch. Auf dem globalen Kunstmarkt würden „jährlich Milliarden von Euros umgesetzt“ und die Gewinnmargen seien „so hoch wie sonst nur im Drogen- oder Waffenhandel und im Geschäft mit der Prostitution“. (S. 11) Aus dem Feuilleton ist zu erfahren, dass Kunst „die neue Währung der Welt“ ist und dass den insbesondere seit 1989 kontinuierlich boomenden globalen Kunstmarkt mittlerweile chinesische Sammler dominieren.⁸ Kunstwerke haben Konjunktur, denn sie sind gegenüber dem Geschäft mit Derivaten im Vorteil: als greifbare Warenfetische geben sie ideale Objekte für Geldwäsche und sonstige unkontrollierbare Finanztransaktionen ab. Die Autoren erzählen auf den 275 Seiten ihres Buches „von dubiosen Zwischenfinanzierern in Steuerparadiesen wie Hongkong, den British Virgin Islands und Monaco. Von Bildübergaben im Genfer Zollfreihafen und in den Lobbys von Hotels, von sagenhaften Preissteigerungen, von durch Gier geblendeten Kunstkennern, von korrupten

⁸ Stephan Finsterbusch: Kunst ist die neue Währung der Welt, in: FAZ, 20.03.2012, S. 16; im Feuilleton der SZ: Tim Neshitov: Der große Dreh: China ist für Kunst und Antiquitäten zum größten Markt geworden, in: SZ: 21./22.04.2012; im Wirtschaftsteil der SZ: Christoph Giesen, Marcel Grzanna, Max Hägler: Völlig gaga. China ist zum größten Marktplatz für moderne Kunst und Antiquitäten geworden. Das Land hat die USA auf Platz zwei verdrängt. Doch wo viel Geld umgeschlagen wird, ist der Betrug nicht weit. Peking will nun schärfter kontrollieren- und erschreckt damit die Käufer, in: SZ 14./15.07.2012.

Experten und von Käufen und Verkäufen gegen Schwarzgeld auf anonymisierten Konten“. (S. 11)

Am Beispiel des Kunstmarktes beschreiben Koldehoff/Timm die bekannten Praktiken der globalen Wirtschaftskriminalität. Sie meinen, den „trüben Geldflüssen auf dem Kunstmarkt“ moralisch beikommen zu können. Doch die von ihnen beschworene Gier und Korruption der involvierten Personen ist nur eine Seite eines komplexen Systems ökonomischer und persönlicher Abhängigkeiten, in dem die Kunsthistoriker als Experten die Schlüsselrolle spielen. Mild ist in der Pressemitteilung des Verlages von deren „Selbstüberschätzung“ und „einer gewissen Fahrlässigkeit“ die Rede. Die Tatsache, dass die Gutachten des international renommierten Kunsthistorikers Werner Spies für das erfolgreiche Einschleusen von Beltracchis Fälschungen in den Markt ausschlaggebend gewesen sind und dass sie ihm sechsstellige Provisionszahlungen eingebracht haben, gerät zum Kavaliersdelikt.

Der Kunstmarkt hat sich mit der Geldwirtschaft in einer nunmehr rund 500jährigen Geschichte herausgebildet. Ihm liegt der Mythos von der Einmaligkeit und Unverwechselbarkeit des dem Kopf des „Künstlergenies“ entsprungenen Originals zugrunde. Als dessen Kehrseite sind die Fälscher von Anfang an dabei: sie bieten ihre Werke als Originale an, was die Preise und Profite steigert. Eine noch zu schreibende Geschichte der Zuschreibungen würde nachweisen, dass die Qualitäten, die ein Original von einer Kopie oder einer Fälschung unterscheiden, letztlich nicht eindeutig bestimmbar sind. Naturwissenschaftliche Untersuchungsmethoden bieten seit einiger Zeit allerdings auch nur begrenzt Erfolg versprechende und noch dazu aufwendige und kostspielige Kontrollmöglichkeiten an.

Auffallend ist das zunehmende Interesse an Fälschungen, die 30 Prozent des Marktes und mehr ausmachen sollen. Seit geraumer Zeit beleben mit der Faszination des Skandals behaftete Informationen über Fälschungen das

Feuilleton und den Wirtschaftsteil der Presse.⁹ Zur Zeit des Kölner Prozesses ging das Gerücht um, Beltracchis Fälschungen würden möglicherweise in Berlin in einer Ausstellung zu sehen sein. Schon 2005 haben in Wien Diane Grobe und Christian Rastner - „gebannt von Lug und Trug in der Kunst“ – ein „Fälschermuseum“ eröffnet.¹⁰ Im internet nehmen sich die Archive „The freemanart consultancy“ des Themas an: „The world most famous and greatest art forgers and fakers. The Fine Art of Faking“. Die Frage „Is it real?“ gilt mittlerweile als „a million dollar question“.¹¹ Nicht überraschen kann daher die Nachricht, dass Fälschungen auf dem Kunstmarkt als begehrte Sammlerobjekte inzwischen Spitzenpreise erzielen. Sie haben ja, wie die Fälscherproduktion von Wolfgang Beltracchi bezeugt, ihre ästhetischen Reize.¹²

In der Tat „bedrohen“ Fälschungen den Kunstmarkt, insofern sie dessen Werte- und Verwertungssystem als integralen Bestandteil der globalen Verwertungsstrategien von „Humankapital“ ad absurdum führen: die Gene in den Naturwissenschaften, die menschlichen Organe in der Medizin, die Gefühle in der Werbung und die Geschichte der Künste als das Gedächtnis der Menschheit (Ernst Cassirer 1942) – im Dienst der Kapitalverwertung stehen Mensch und Natur, Kunst und Wissenschaft zur Disposition. Es ist an der Zeit, auch den Kunstmarkt zu entmystifizieren und den ihn bedienenden Mythos von der „Autonomie der Kunst“ zu versachlichen. Dann wird Raum frei für die in der Kunsthistoriographie so beharrlich gemiedene und beschwiegene Frage, auf die in der Kunstgeschichte so viele Antworten gegeben werden und daher auch

⁹ Z.B. Catrin Lorch: Hauptsache quadratisch. Wie ein gefälschtes Bild von Josef Albers erst ins Museum, dann in den Handel kam –und alle die Augen zumachen, in: SZ: 21/22.04.2012, S. 17; „Achten Sie auf die Tulpen! Wolfgang Joop [²einer der wichtigsten deutschen Modeschöpfer“] kuferte einst von den alten Flamen ab, in: FAZ: 06.06.2012 nach einem Bericht der Kunsthandelszeitschrift „Weltkunst“; Ursel Berger: Es gibt auch einen Skandal um Maillol. Rund 200 Plastiken von Aristide Maillol tragen gefälschte Gießersignaturen. Gerade ist wieder eine von ihnen in New York versteigert worden. Hier steht die Geschichte dazu, in: FAZ: 23.06.2012. Die Liste lässt sich beliebig fortsetzen.

¹⁰ Sabrina Schleicher: Wien: Das Fälschermuseum verfolgt die Spur der Bildbetrüger, in: Kunstzeitung 187, März 2012.

¹¹ Siehe google: Van Meegeren, De Hory, Hebborn and Keating – The Master Forgers, in: Sabotage Time 25.09.2010..

¹² Ebd. der Schlußsatz zu den steigenden Preisen für Fälschungen: „Like all misunderstood genuises, in death their lives have become the stuff of legend and their art - now sold honestly - is hotly collected. Prices range from L 500 to L 10.000. Just watch out for the fakes“.

dort zu finden sind: Was ist Kunst, was hat sie mit unserem Leben zu tun, wozu brauchen wir sie.